

Ostsee: Die Lebensader verteidigen können

Rostock, 16.11.2016.

Die Krise in der Ukraine und der Krieg in Syrien haben auch die Lage in der Ostsee grundlegend verändert. Am Marinekommando hat sich jetzt ein „Internationales Maritimes Symposium“ der Frage gestellt: Wie geht die NATO an ihrer Nordflanke zwischen Baltikum und Dänemark mit der aggressiven Außen- und Sicherheitspolitik Russlands um?



NATO-Schiffe im Hafen der lettischen Hauptstadt Riga, am 8. Mai 2016, kurz vor Beginn des Manövers „Baltic Fortress“ (Quelle: NATO MARCOM / C. Artigues)[Größere Abbildung anzeigen](#)

„Russland ist nicht unser Feind – aber es ist ein Super-Problem“, differenzierte Knud Bartels den Blick der NATO auf das angespannte Verhältnis des westlichen Bündnisses mit seinem großen Nachbarn im Osten. Der dänische General a.D. und ehemalige Vorsitzende des Militärkomitees der NATO diskutierte auf dem Podium des „Internationalen Maritimen Symposiums“ im Rostocker Marinekommando mit drei weiteren Experten die Leitfrage, was ein möglicher neuer Kalter Krieg besonders für die Nordflanke des Atlantischen Bündnisses bedeuten würde – also für den geographischen Raum nördlich von Deutschland und Polen und hier besonders die Ostsee.



Das Podium des internationalen Symposiums. Von links nach rechts: Johnstone, Babst, Moderator Kamp, Bartels, Martens (Quelle: Bundeswehr 2016 / Matthias Letzin)[Größere Abbildung anzeigen](#)

Eingeladen hatte der Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Andreas Krause, auch anlässlich des Jubiläums „60 Jahre Deutsche Marine“. Für ihn zeigt sich die Lage in der Region seit Beginn der Russland-Ukraine-Krise 2014 massiv verändert. In Zeiten der Konfrontation mit dem Warschauer Pakt hatte die NATO die Ostsee noch als Barriere gegen mögliche Angriffe der sowjetischen und polnischen Seestreitkräfte gegen Dänemark und Schleswig-Holstein betrachtet. „Heute müssen wir die Geographie, in der wir operieren, wieder neu entdecken“, so Krause. Denn im Krisenfall werde das Seegebiet zwischen Dänemark und dem Baltikum „zur Lebensader“ für die NATO-Partner Estland, Lettland und Litauen. Das heißt für den höchstrangigen Soldaten der Deutschen Marine auch: „Wir müssen unsere Fähigkeiten zum Kampf in küstennahen Gewässern wiederbeleben.“

Wie denkt Moskau?

Für den Moderator der Diskussion Karl-Heinz Kamp, Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik in Berlin, gehören diese Fähigkeiten zu einer dringend notwendigen und glaubwürdigen Abschreckung gegenüber Russland, das für viele westliche Beobachter seit seiner völkerrechtswidrigen Annexion der Krim schwerer als zuvor einzuschätzen ist. Der britische Vizeadmiral Clive Johnstone, Kommandeur des Allied Maritime Command der NATO, identifizierte das als ein Hauptproblem: „Wir verstehen Russland nicht. Wir haben alle Indikatoren verpasst, die auf die Krise von heute hingedeutet haben. Wir müssen deshalb neu überlegen, wie wir abschrecken können.“



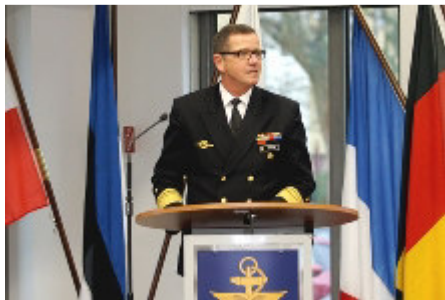
Die westliche und mittlere Ostsee (Quelle: 2016 Bundeswehr / Mediendesign)[Größere Abbildung anzeigen](#)

Stefanie Babst, Beauftragte des NATO-Generalsekretärs für Öffentlichkeitsarbeit und ausgewiesene Osteuropaexpertin, sah zunächst einen Fehler darin, dass der Westen „die Situation der letzten zwanzig Jahre vor 2014 für selbstverständlich gehalten“ habe. Moskau aber wolle die Regeln der Weltpolitik ändern, um wieder einen Großmachtstatus anzustreben. Seine aggressive Außenpolitik zeige, wie es sehr geschickt den Artikel Fünf des Nordatlantikvertrags umgehen könne – die Klausel, die einen militärischen Angriff gegen ein Mitglied des Bündnisses zu einem Angriff gegen alle Mitglieder erklärt. Auf den Ostseeraum bezogen könne das etwa bedeuten, dass Moskau in der russischen Exklave Kaliningrad moderne ballistische Raketen stationiere.

Bedrohte Lebensader der baltischen Staaten

In einer eventuellen Krise um das Baltikum hätte das schwerwiegende Folgen. Von dort könnten diese Waffen mit ihrer Reichweite von vermutlich knapp 500 Kilometern potentiell den Schiffsverkehr in der gesamten mittleren Ostsee bedrohen. Damit also auch die Anbindung der baltischen Staaten an Westeuropa, die „Lebensader“, von der Vizeadmiral Krause sprach.

Der deutsche Konteradmiral Jean Martens zählt zur Unsicherheit im Westen über die Einschätzung der veränderten Lage ebenso die neuen militärischen Fähigkeiten, die Russland zum Beispiel zurzeit im syrischen Bürgerkrieg demonstriert. Hier haben russische Streitkräfte unlängst moderne Marschflugkörper in den Kämpfen um Aleppo verschossen. Ebenso hat in den vergangenen Wochen der russische Flugzeugträger „Admiral Kusnetsow“ auf seinem Weg vom Nordmeer ins östliche Mittelmeer für erhebliche öffentliche Aufmerksamkeit gesorgt. Nicht zuletzt sind russische Uboote für Martens eine wiedergekehrte potentielle Bedrohung für die Seewege.



Aus der Geschichte lernen: Vizeadmiral Krauses Rede führte Podium und Publikum des Symposiums vom 60. Marinejubiläum bis zu den Problemen der Gegenwart (Quelle: Bundeswehr 2016 / Matthias Letzin)[Größere Abbildung anzeigen](#)

„Das Beste aus dem machen, was wir haben“

Der Konteradmiral, Abteilungsleiter Einsatz im Marinekommando, zählte aber auch Maßnahmen auf, die die NATO-Marinen jetzt ergriffen haben. Die Absicht, die Flotten wieder zu vergrößern, begrüßte er: „Quantität ist auch wieder eine Qualität an sich.“ Es sei notwendig, den Mangel an kleinen und mittleren Schiffen auszugleichen. Ein Mangel, der aus der starken Abrüstung seit Ende des Kalten Krieges gerade in westlichen Seestreitkräften entstanden ist. Die Deutsche Marine, so Martens, eigne sich auch neue Fähigkeiten an. So lernten etwa die Soldaten des Seebataillons das Handwerk amphibischer Operationen in Kooperation bei der niederländischen Marine. Überhaupt: „Gut ausgebildetes Personal ist wichtig für uns.“

Diesen Ansatz betonten auch Vizeadmiral Johnstone und General a.D. Bartels. „Wir müssen vor allem über das Morgen nachdenken“, meinte der Brite, bevor die NATO sich mit einer langfristigen Strategie befassen würde. Überhaupt müssten sich westliche Planer von einem konventionellen militärischen Denken verabschieden, um Russlands Verhalten zu verstehen. „Bevor wir uns neue Hardware beschaffen, stimmte Bartels zu, „müssen wir zunächst einmal das Beste aus dem machen, was wir haben.“